

Netzwerk für Extremismusforschung
in Nordrhein-Westfalen

CoRE – Connecting Research
on Extremism in
North Rhine-Westphalia

NETZWERKTREFFEN 2020

**Demokratiefeindlichkeit, Menschenhass, Gewaltbereitschaft –
Rechtsextremismus und Islamismus
im Fokus der Extremismusforschung NRW**

Maurice Döring (Hg.)

Im Auftrag von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Einleitung

Am 8. Oktober 2020 fand online das alljährliche Netzwerkstreffen von CoRE-NRW statt. Wie immer gab es einen lebhaften Austausch über aktuelle Perspektiven und Forschungsfragen. Wichtigstes Ziel des Treffens war, den bisherigen Fokus auf den gewaltbereiten Salafismus um eine Beschäftigung mit dem Rechtsextremismus zu erweitern – insbesondere unter dem Aspekt zunehmender rechtsterroristischer Anschläge, sowie der Frage, inwiefern die Corona-Pandemie zur Radikalisierung beiträgt. Hierfür hatte die Koordinierungsstelle Forscherinnen und Forscher, die zu unterschiedlichen Phänomenbereichen arbeiten, zum Austausch eingeladen. Zwei Vorträge legten den Grundstein für diese Diskussion. Alexander Häusler, Hochschule Düsseldorf/FORENA, beschrieb Akteure, Strukturen und Narrative der Proteste gegen die Corona-Politik. Dr. Nicole Bögelein, Universität zu Köln, stellte die Ergebnisse einer Biografie- und Netzwerkanalyse zu (De-)Radikalisierungsverläufen von Islamisten und Rechtsextremisten aus dem Kontext des Verbundprojekts „Radikalisierung im digitalen Zeitalter“ (RadigZ) vor.

Prof. Dr. Teresa Koloma Beck, Universität der Bundeswehr München, fügte mit ihrer einleitenden Keynote der Debatte eine weitere Perspektive hinzu. Sie vermittelte Einsichten der neueren Gewaltsoziologie und thematisierte, wie diese Erkenntnisse die Ansätze der Extremismusforschung mitformen und für einen Perspektivwechsel nutzen lassen.

INHALT

Exotikum oder Normalfall? Implikationen der Verschiebung empirischer Aufmerksamkeiten in der Extremismusforschung	3
Akteure, Strukturen und Narrative der Proteste gegen die Corona-Politik	4
Biografie- und Netzwerkanalyse zu (De-)Radikalisierungsverläufen	5
Aktivitäten der Koordinierungsstelle CoRE-NRW	6
Rückblick und Ausblick	7

CoRE-NRW Netzwerktreffen 2020

Exotikum oder Normalfall?

Implikationen der Verschiebung empirischer Aufmerksamkeiten in der Extremismusforschung

Teresa Koloma Beck ist Soziologin in der Konflikt-, Gewalt- und Globalisierungsforschung. Ihr empirischer Blick ist vor allem durch ethnographische Forschung zum Umgang mit kriegerischer Gewalt geprägt, was einen „Seitenblick“ auf das Forschungsfeld der Extremismusforschung gestattet.

Gewalt hat in den Erzählungen von gesellschaftlicher Normalität keinen Platz. Sie wird zur Anomie und das hat diskursiv vor allen Dingen zwei Effekte. Zum einen entstehen Rhetoriken über Gewalt, in der Gewalt immer als eine Art Störfall, Unfall oder auch Rückfall in etwas früheres gerahmt wird, als etwas, das außerhalb der modernen Gesellschaft steht, was da nicht hingehört, in diesem Sinne also exotisch ist. Und das betrifft vor allen Dingen Gewalt, die von nicht-staatlichen Akteuren ausgeht. (...)

Diese Vorstellung, dass Gewalt etwas Anomisches ist, was nicht in gesellschaftliche Normalverhältnisse gehört, hat sich auch in die Vorstellungen der neueren sozialwissenschaftlichen Forschung eingeschrieben. Deshalb wird die gesellschaftswissenschaftliche Beschäftigung mit Gewalt an Spezialisten delegiert: Entweder an Spezialisten für das Nicht-Moderne (Geschichte, Sozial- oder Kulturanthropologie) oder das Anomische (Kriminologie, Soziologie, Pädagogik, Friedens- und Konfliktforschung), also an Forschungsfelder, die sich explizit sozialen Problemen bzw. ihrer Reparatur widmen. Auch das Forschungsfeld Extremismusforschung ist Teil dieser Konstellation.

In ihrer Keynote bewertete sie die Verschiebung der empirischen Aufmerksamkeit vom Fokus Islamismus auf den Rechtsextremismus als eine Chance zur kritischen Selbstreflexion. Denn während extremistisch-salafistische Täterinnen und Täter als sowieso nicht zur Gesellschaft zugehörig betrachtet werden, handele es sich beim Rechtsextremismus um Personengruppen, die ethnisch, sozial und politisch enger mit der sogenannten Mehrheitsgesellschaft verknüpft sind, sich also weniger selbstverständlich als „exotische Phänomene“ außerhalb der Gesellschaft darstellen lassen. Dies führe dazu, dass Forschungen zum

Rechtsextremismus nicht ohne weiteres an bestehende Diskussionen in der Extremismusforschung anschließen können, wo Vorstellungen von politischer Gewalt als einem jenseits gesellschaftlicher Normalverhältnisse situiertem Phänomen nach wie vor einflussreich sind. Für eine bessere empirische Kontextualisierung müsse die Extremismusforschung Anschluss an aktuelle Debatten der Gewaltsoziologie finden. Kernfrage sei, welchen Status Gewalt in „alltäglichen“ gesellschaftlichen Prozessen hat.

Im Falle des Rechtsextremismus redet man über Leute, die nicht von vornherein an einem wie auch immer imaginierten Rand stehen oder nicht richtig dazugehören, sondern man redet über Personengruppen, Milieus, die mit dem, was man als Mehrheitsgesellschaft bezeichnen mag, verknüpft und verbunden sind. Ich meine hier nicht nur Herkunft im ethnischen Sinne, sondern soziale und politische Vernetzung. Gewaltbereite, rechtsextremistische Milieus lassen sich also sehr viel weniger plausibel als exotische Orte außerhalb der modernen Ordnung erzählen.

Diese Irritation lässt sich, so würde ich argumentieren, fruchtbar machen für die Forschung und für die Entwicklung von Theorie und Methoden. Denn wenn man so einen vergleichenden Blick anlegt, ist die Wahrscheinlichkeit relativ groß, dass es „knirscht“, wenn man versucht das, was ich in der Erforschung von Salafismus immer gemacht habe – Methoden, Theorien, Vorgehensweisen – auf den Rechtsextremismus übertragen. Das sagt wahrscheinlich auch etwas über die impliziten Annahmen aus, die der Forschung zum Salafismus zugrunde liegen. Das heißt, von der vergleichenden Beschäftigung kann die Analyse beider Phänomene profitieren - und das ist eine ganz große Chance.

Exotikum oder Normalfall?

Implikationen der Verschiebung empirischer Aufmerksamkeiten in der Extremismusforschung (Audiolink zur Keynote von Teresa Koloma Beck)

Diskussionsbeitrag

Dass die Moderne als gewaltablehnend und frühere Zeiten als gewaltvoll gelten, ist ein Fortschrittsnarrativ, aus dem sich eine spezifische Sicht auf Gewalt ergibt. Wie lässt sich vor dem Hintergrund einordnen, dass aktuell für einen Teil der Gesellschaft das „Früher“ und vielleicht auch seine Methoden der Konflikt austragung seinen Schrecken verloren haben?

Antwort

Es gibt die Entwicklung, dass eine bestimmte Vorstellung von Vergangenheit zu einem positiven Referenzpunkt wird. Das Problem der Gewalt stellt sich in jeder Gesellschaft, allerdings wird es unterschiedlich verhandelt und kontextualisiert. Deshalb hilft es empirisch vergleichend zu vorgehen. Die Realität durch die Brille der Normativität zu sehen, hindert daran die Gesellschaft (und die Gewalt in ihr) zu verstehen.

Diskussionsbeitrag

Ein Problem beim Transfer von der Wissenschaft in die Gesellschaft liegt darin, dass die Wissenschaft immer versucht zu verstehen, während die gesellschaftliche Öffentlichkeit versucht zu urteilen. Es ist hilfreich, diesen Unterschied zu thematisieren.

Antwort

Alle sollten sich noch mal mit der Frage auseinandersetzen, was der Status der Gewalt in politischen Auseinandersetzungen ist. Die Narrative der Pathologisierung der Gewalt haben auch etwas mit der Zögerlichkeit zu tun, anzuerkennen, dass Gewalt als Form der Austragung politischer Konflikte nicht verschwunden ist. Anschläge wie die von Hanau oder Halle sind keine Pathologien oder Unfälle, es sind politische Handlungen.

Akteure, Strukturen und Narrative der Proteste gegen die Corona-Politik

Zwischen dem 1. April und dem 30. September 2020 führten Alexander Häusler und Fabian Virchow vom Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus (FORENA) der Hochschule Düsseldorf in allen fünf Regierungsbezirken Nordrhein-Westfalens eine Erhebung zu den „Anti-Corona-Protesten“ durch. An 79 Orten in NRW fanden in diesem Zeitraum 676 Protestveranstaltungen mit Corona-Bezug statt, regelmäßig vor allem in Großstädten wie Aachen, Dortmund, Düsseldorf und Köln. Organisatorisch spielte die Bewegung „Querdenken“ eine besondere Rolle. Es gibt 20 örtlich eigenständige Querdenken-Gruppen in NRW. Ein beliebtes Medium zur Mobilisierung ist der Messengerdienst Telegram. An den Demonstrationen beteiligten sich sehr unterschiedliche Akteurinnen und Akteure, die nicht nur die Maßnahmen gegen die Pandemie, sondern z. T. auch die Pandemie selber und ihre Gefährlichkeit in Frage stellen. Hervorzuheben ist, dass nicht alle Proteste durch Verschwörungserzählungen geprägt waren, sondern es auch Proteste mit konkreten Anliegen gab – wie etwa von Geschäftsleuten, die sich um ihre wirtschaftliche Existenz sorgten.

Im Zentrum des Erkenntnisinteresses von FORENA stand die Frage, welche Rolle die rechtsextreme Szene bei den Protesten spielt. Ins Auge fallen Auftritte der Reichsbürgerbewegung und ein weit verbreiteter Antisemitismus, der sich z. B. in Holocaust-Banalisationen oder NS-Vergleichen äußert. Zwar vermochte die organisierte Rechte, vor allem das Parteienspektrum, die Proteste in NRW bislang nicht zu dominieren, aber eine Einschätzung zur Entwicklung der Bewegung kann noch nicht eindeutig getroffen werden. So erscheint die Abgrenzung der Protestorganisatorinnen und -organisatoren vom Rechtsextremismus meist nur taktisch bedingt. Gleichzeitig lassen sich innerhalb des Protestmilieus deutlich rechte Radikalisierungstendenzen beobachten. Waren anfangs noch konkrete Fragen zum Umgang mit der Pandemie zentral, dominieren nun immer stärker Verschwörungserzählungen, personalisierte Feindbildkonstruktionen und die Inszenierung als unterdrücktes Volk, das Widerstand gegen ein diktatorisches System leisten müsse. Auch die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie bergen die Gefahr einer Radikalisierung, die sich Parteien wie die AfD zunutze machen könnten. So hat die AfD bzgl. Corona eine Kehrtwende gemacht und nutzt das Thema verstärkt, um weitere Anhängerinnen und Anhänger zu gewinnen. Dies könnte auch Eingang in den kommenden Bundestagswahlkampf finden.

Diskussionsbeitrag

In Berlin nahmen von Woche zu Woche antisemitische Bezüge bei Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen zu. Auch die Q-Anon-Bewegung wurde hier deutlich aktiv. In Süddeutschland wiederum scheint das Protestmilieu ein gutbürgerliches, teilweise esoterisches zu sein. Wie sieht es in NRW aus?

Antwort

Die Entwicklung der antisemitischen Bezüge ist so auch in NRW zu erkennen. Es ist interessant, aus welchem Akteursfeld das kommt: anthroposophische und esoterische Denkstrukturen sind in ihrer historischen Entwicklung oft eng mit völkischen Strukturen verbunden. Sie verknüpfen sich mit Antisemitismus und Verschwörungserzählungen. Die Q-Anon-Bewegung war am Anfang hier nicht so dominant, ihre Präsenz nimmt aber mittlerweile zu. Das Protestmilieu in NRW unterscheidet sich von dem in Süddeutschland. Es ist insgesamt sehr heterogen und es vereint z. B. „sozial Abgehängte“, Mitglieder der rechten Bewegungsszene wie Hooligans und Rocker aber auch Esoterikerinnen und Esoteriker. Hier finden Gruppen zusammen, die sonst gar nichts miteinander zu tun haben.

Diskussionsbeitrag

Wie ist das Gewaltpotenzial der Corona-Protteste?

Antwort

Die Bewegung bezeichnet sich zwar als gewaltfrei, aber es zeigt sich, dass Gewalt gerechtfertigt wird. Auch die gewaltbereite rechte Szene ist hier beteiligt, deshalb kann man durchaus von einem recht großen Gewaltpotenzial ausgehen.

Biografie- und Netzwerkanalyse zu (De-)Radikalisierungsverläufen

Dr. Nicole Bögelein stellte das Kölner Teilprojekt „Biografie- und Netzwerkanalyse zu (De-) Radikalisierungsverläufen“ aus dem Projekt „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“ vor. Das Institut für Kriminologie der Universität zu Köln (IfK) erhob Daten zu zwölf (ehemals) radikalisierten Männern (neun aus dem Bereich Rechts extremismus und drei aus dem Bereich Islamismus), die bereits zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurden. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler führten biographische Interviews durch (erlebte und erzählte Lebensgeschichte, erhoben in einer Längsschnittstudie) und nahmen eine ego-zentrierte Netzwerkanalyse vor, bei der die Befragten beschreiben sollten, wie groß der Einfluss verschiedener Personen auf ihren Radikalisierungsverlauf war.

Für die Netzwerkanalyse ordnete das Projekt die gesammelten Daten zur Radikalisierung in vier Kategorien:

- **Pfadabhängigkeit** (passiv und im sozialen Nahraum: z. B. ideologische Erziehung, bei der schon Kinder zu rechtsextremistischen Gewalttaten motiviert wurden).
- **Gefolgschaft** (passiv aber in einer neuen Gruppe: der erste Kontakt zur Ideologie entsteht über den sozialen Fernraum; der Kontakt bietet dabei vor allem Zugehörigkeit und Gemeinschaft, die Ideologie ist nachrangig).
- **Selbstverständliches wird Überzeugung** (aktiv und sozialer Nahraum: z. B. ist ein rechtsradikaler Großvater Vorbild, weshalb ein Befragter aktiv nach Mitgliedschaften in rechtsextremen Organisationen sucht).
- **Weltanschauung** (aktiv und neue Gruppe: der Anschluss in rechtsextremen Gruppen wird aktiv gesucht, die Ideologie ist dabei bestimmend)

Im Gegensatz zu den Befragten aus dem Bereich Rechts extremismus, die in der Regel aktiv den Anschluss an die Szene suchten, waren die Befragten aus dem Islamismus auf passivem Weg in die Radikalisierung eingestiegen (Pfadabhängigkeit und Gefolgschaft). Aufgrund der wenigen Befragten stellt dies nur eine Beschreibung der erhobenen Daten dar und kann nicht verallgemeinert werden.

In den biographischen Interviews, bei denen Befragte ihre Lebensgeschichte erzählten, kristallisierten sich vier Narrative bezüglich des Zugangs zu rechtsextremistischen Strukturen heraus, die sich mit den Kategorien der Netzwerkanalyse überschneiden:

- **Im Metier geboren** (s. o. **Pfadabhängigkeit**, passiv): Familiäre Lebensweisen verlangen die Anpassung an radikale Einstellungen, das Leben verläuft abgeschirmt und ohne viele Verbindungen außerhalb des Milieus.

- I **Suche nach Familie** (s. o. **Gefolgschaft**, passiv): In der Herkunftsfamilie fehlt es an Halt, während die politische oder religiöse Gemeinschaft verlässliche Bezugspersonen, Sinnstiftung und klare Orientierung bietet.
- I **„Anständige“ deutsche Familie** (s. o. **Selbstverständliches wird Überzeugung**, aktiv): Befragter wird in eine Familie hineingeboren, die rechtsextreme Ideologie reproduziert, er ist stolz auf seine Herkunft und verherrlicht aktiv den Nationalsozialismus).
- I **Gefühl der Benachteiligung** (s. o. **Weltanschauung**, aktiv): Der Befragte empfindet sich als gesellschaftlich marginalisiert bzw. diskriminiert. Die befragten Rechtsextremen geben insbesondere Menschen nicht-deutscher Herkunft die Schuld dafür.

Bis auf das Narrativ der „anständigen deutschen Familie“ weisen die Erzählung der islamistischen Befragten deutliche Parallelen zu den biografischen Selbstauskünften der Rechtsextremen aus. So z. B. in Bezug auf das Gefühl der Benachteiligung, das herrührt von der Migrationsgeschichte oder der zugeschriebenen Zugehörigkeit zum Islam und dem wahrgenommenen gesellschaftlichen Klima der Islamfeindlichkeit. Auch bei ihnen führt das Gefühl der Ungerechtigkeit zum Engagement in ihrer Szene.

Diskussionsbeitrag

Die befragten Personen sind mittlerweile teilweise aus dem rechtsextremen Milieu ausgestiegen (haben sich ideologisch gelöst oder sind nicht mehr Teil der Strukturen). Gab es Hinweise darauf, welche Faktoren oder Ereignisse den Ausstieg verursacht haben?

Antwort

Die Deradikalisierung, bzw. der Ausstieg waren durch ganz unterschiedliche Faktoren bedingt. Eine Rolle spielten: neue Bekanntschaften/ Beziehungen, formale Strafsanktionen, das Gefühl von der rechten Struktur in einer bestimmten Situation (z. B. Haft) im Stich gelassen worden zu sein, eine Art „Aufwachen“ nach Anschlägen, Gewalttaten von Mitgliedern der Szene und andere persönliche Faktoren. Teilweise haben wir auch nur einen Ausstieg aus dem gewaltbereiten Extremismus/dem mit Straftaten verbundenen Extremismus festgestellt und die Befragten blieben im Rahmen der legalen Möglichkeiten der rechten Ideologie verhaftet.

Diskussionsbeitrag

Wie politisch waren die Interviewten?

Antwort

Die beiden Typen, die in der Matrix zu den Aktiven gehören, sind ganz klar politisch motiviert. Sie haben bewusst aus einer politischen Überzeugung heraus die Strukturen aufgesucht. Für die beiden passiven Typen waren eher Gemeinschaft und Halt wichtig.

Diskussionsbeitrag

Die Bedeutung der Familie ist in beiden Phänomenbereichen auffällig; wie weit sind zudem patriarchale Strukturen und Weltbilder verbreitet?

Antwort

Der Aspekt der hegemonialen Männlichkeit spielt vor allem im Rechtsextremismus eine große Rolle. Aspekte wie Ehre sowie ein soldatisches und kämpferisches Selbstbild finden sich sowohl im Rechtsextremismus als auch im Islamismus. Es wurde keine Frau im interviewt, weil im militanten und straffällig gewordenen Extremismus Frauen nur zu einem sehr kleinen Anteil vertreten sind. Vor allem die fehlende Aufarbeitung bzw. die Verherrlichung des Nationalsozialismus in den Familien hat uns erstaunt und zeigt, die Wichtigkeit politischer Bildung zu diesem Thema.

Aktivitäten der Koordinierungsstelle CoRE-NRW

Netzwerkaktivitäten gestalten sich in Corona-Zeiten schwieriger als sonst, da der persönliche Austausch fehlt und online-Formate ihn nur begrenzt ersetzen können. Nichtsdestotrotz hat die Koordinierungsstelle auch unter den gegebenen Bedingungen einiges unternommen, um das Netzwerk zu stärken. So stellte sie die neue Website www.core-nrw.de fertig, die Informations- und Serviceangebote nicht nur für die Mitwirkenden, sondern auch für die Öffentlichkeit bereitstellt. Auch der monatliche Newsletter sowie der CoRE-NRW Account bei Twitter (@core_nrw) laden dazu ein, sich im CoRE-NRW Netzwerk auszutauschen.

Die Koordinierungsstelle organisierte das Webinar „Vorsicht Ansteckungsgefahr: Stigmatisierung, Vorurteil und Diskriminierung. Der Einfluss der Corona-Krise auf extremistische Radikalisierungsprozesse in Deutschland“ sowie einen ersten Promovierenden-Treff. In Zukunft sollen regelmäßige Veranstaltungen mit Promovierenden aus unterschiedlichen Disziplinen stattfinden.

CoRE-NRW veröffentlichte in einer eigenen Publikationsreihe drei Kurzgutachten und zwei Forschungspapiere. Der CoRE-NRW Forschungsbericht ist im Oktober 2020 erschienen. Er gibt einen Überblick über die Forschungslandschaft im Bereich der Extremismusforschung in NRW sowie über ausgewählte bundesweite und europäische Projekte.

Ein Thema, das das Netzwerk in Zukunft aufgreifen möchte, ist die Frage, wie die Beziehung zwischen Sicherheitsbehörden und Universitätsforschung gestaltet und wie eine sichere Forschung gewährleistet werden kann. Hintergrund ist der Fall eines Forschers aus Bayern, dessen Unterlagen vom dortigen LKA beschlagnahmt wurden. Der Vorschlag der Koordinierungsstelle, Forscherinnen und Forscher mit Vertreterinnen und Vertretern der Sicherheitsbehörden darüber ins Gespräch zu bringen, stieß auf großes Interesse. Ein Sonderheft der Neuen Kriminalpolitik ist bereits zu diesem Thema erschienen: NK, Jahrgang 32 (2020), Heft 3, <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2020-3>.

Anregungen aus dem Netzwerk

Der Extremismusforschung mangelt es an psychologischen Perspektiven, die die Bedeutung von psychischen und kognitiven Vulnerabilitäten hervorheben. Ein möglichst mehrsprachiges, zielgruppenorientiertes Positionspapier könnte dies adressieren.

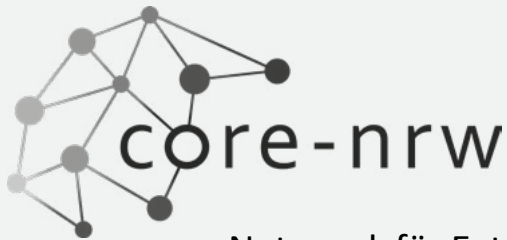
Forschungsergebnisse belegen, dass das Bedürfnis nach Zugehörigkeit eine wichtige Rolle spielt. Lehrkräfte haben hier, unterstützt von schulpсихologischen Kräften, die Möglichkeit, darauf zu reagieren. Die Forschung sollte ihre Erkenntnisse stärker in die Öffentlichkeit und die Praxis der Extremismusprävention einbringen, sodass z. B. Lehrkräfte sie besser wahrnehmen und für ihre Aufgabe gestärkt werden können.

Rückblick und Ausblick

Als Vertreterin des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen zog Anette Baron abschließend Bilanz. Das CoRE-NRW Netzwerk startete mit Themen zum extremistischen Salafismus, hat aber mittlerweile eine enorme thematische Ausweitung erfahren. Inzwischen werden verschiedene Ausprägungen des Extremismus auch vergleichend in den Blick genommen. Die Themen, mit denen CoRE-NRW sich beschäftigt, sind von großer Relevanz nicht nur für die wissenschaftliche Community und Beteiligte aus gesellschaftlicher Praxis, sondern auch für die NRW-Landesregierung. Das sieht man bereits daran, dass das Land dieses spezielle thematische Netzwerk und konkrete Forschungsprojekte finanziell fördert. In der aktuell entschiedenen Förderphase konnten sieben neue CoRE-NRW Projekte aufgrund einer positiven Evaluation für eine Förderung ausgewählt werden. Diese könne sicher bei einem der nächsten Netzwerktreffen oder Aktivitäten vorgestellt werden.

Diese thematische Förderung stellt eine Besonderheit dar. Die Forschungsförderung der derzeitigen Landesregierung ist bis auf sehr wenige Schwerpunktthemen generell themenoffen gestaltet. Im November werden neue Fördermöglichkeiten durch das Land NRW veröffentlicht, über die die CoRE-NRW Koordinierungsstelle informieren wird; diese sind zudem auch auf der webpage des MKW abrufbar (<https://www.mkw.nrw/hochschule-und-forschung/foerderungen/profilbildung-2020>). Die aktuelle Bekanntmachung bezieht sich auf das Instrument „Profilbildung“. Bei einem weiteren in Vorbereitung befindlichen Förderinstrument für 2021 wird es um „Netzwerke“ in einem größeren Sinne gehen.

In Bezug auf das Netzwerk zur Extremismusforschung ist zu beobachten, dass es ein großes Gefälle zwischen dem Wissenstand in der Forschung einerseits und der Kenntnis und Wahrnehmung solches Wissens in der Öffentlichkeit andererseits gibt. Das Netzwerk CoRE-NRW mit seiner Projekten, Kooperationspartnern und der Koordinierungsstelle ist ein wichtiges Instrument, um dazu beizutragen, diese Lücke zu schließen. Aber auch für die wissenschaftsimmanente Vernetzung und den Austausch unter den Experten der Extremismusforschung bietet es viele wichtige Ansatzpunkte. In diesem Sinne sind auch für die Zukunft weitere wichtige Erkenntnisse und Diskurse im Kontext der Arbeit von CoRE-NRW zu erwarten.



Netzwerk für Extremismusforschung
in Nordrhein-Westfalen

CoRE – Connecting Research
on Extremism in
North Rhine-Westphalia

Impressum

Herausgeber und Kontakt

Maurice Döring

BICC · Pfarrer-Byns-Str. 1 · 53121 Bonn · Tel. +49 228.911 96-0

doering@core-nrw.de · www.core-nrw.de

Die Veröffentlichung erfolgt im Kontext des Netzwerkes CoRE-NRW, einem Verbund aus Wissenschaft und Praxis, zur Erforschung des extremistischen Salafismus, Rechtsextremismus und anderer Formen des Extremismus.

Die BICC-Koordinierungsstelle arbeitet im Auftrag für das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW. Die Inhalte der Publikation werden allein von den Autorinnen und Autoren verantwortet.

Mitarbeit

Susanne Heinke, Luisa Gerdsmeier

Gestaltung / Layout

kipconcept gmbh, Bonn

Dezember 2020